

# Schlangen in Mythos und Heilkunst

von Margret Madejsky

mit freundlicher Genehmigung der Zeitschrift Naturheilpraxis

Als Hüterin von Schätzen oder Geheimnissen begegnet uns die Schlange weltweit in Schöpfungsmythen und Legenden. Dem Volksmund zufolge tragen Schlangen den Schlüssel zum Schatz im Maul - dahinter verbirgt sich das uralte Wissen von der Heilkraft des Schlangengifts, das schon in den alten medizinischen Hochkulturen als Lebenselixier galt. Seit Constantin Hering bereichern Polychreste wie Lachesis auch den Arzneischatz der Homöopathie. Kurz: Schlange und Heilkunst sind bis heute untrennbare Begriffe geblieben. Begeben wir uns also auf die Pirsch nach dem sagenumwobenen Symboltier.

## Die Schlange und das Geheimnis des ewigen Lebens

Vor langer Zeit sandten die Götter den Menschen einen Boten, der ihnen das Geheimnis der Unsterblichkeit übermitteln sollte. Doch der Bote bekam während seiner Wanderung Durst und wollte sich an einer Quelle erfrischen, die von einer Schlange bewacht wurde. Als das schlaue Tier bemerkte, daß der Mann ein Geheimnis hütete, versprach sie ihm listig, ihn trinken zu lassen, sobald er sich ihr anvertrauen würde. So erfuhr die Schlange, daß sie sich nur häuten muß, um ewig zu leben.

Die sich häutende Schlange galt im Aberglauben verschiedener Völker als unsterblich, denn man sah in der Häutung die Erneuerung der Lebenskraft. Lonicerus schrieb daher noch: "Wenn sie die Haut will abstreifen / gehet sie durch ein eng Loch eines Felsen / streicht also ihr Alter ab"<sup>1</sup>. Eine ähnliche Idee liegt der Darstellung als Ouroboros zu Grunde: Die Schlange, die sich in den Schwanz beißt, verschlingt sich selbst und gebiert sich selbst. Sie stellt den Übergang des Todes in ein neues Leben dar und verkörpert in der Hermetik das Prinzip der Wiedergeburt.

Längst ist das Geheimnis um die Häutung gelüftet: Anders als beim Menschen, dessen Hautzellen stetig nachwachsen und auch ständig abschuppen, erfährt die Schlangenhaut enorme Wachstumsschübe, die alle Epidermiszellen gleichzeitig erfassen, so daß die Hornschicht schließlich als Ganzes abgestreift werden kann. Dennoch zeigt der Vorgang Signaturkundigen mondhafte Wirken an und läßt vermuten, daß Schlangenzubereitungen außergewöhnliche Regenerationskraft übertragen.

### Die Schlange und das Weltenei (Pelagischer Schöpfungsmythos)

Im Anbeginn der Welt gab es nur das finstere Urmeer Nun (Chaos), aus dem Eurynome, die Mutter der Welt, nackt hervorging. Zuerst trennte sie das Meer vom Himmel und tanzte einsam auf den Wellen gen Süden. Da erhob sich hinter ihr der Nordwind und die Göttin spürte, daß das Werk der Schöpfung beginnen konnte. Also rieb sie den Wind zwischen ihren Händen und es ward die Riesenschlange Ophion. Eurynome tanzte nun immer wilder, bis sich Ophion, lüstern geworden, um ihre göttlichen Glieder schlang und sich mit ihr paarte. Dann nahm die Göttin die Gestalt einer Taube an, und legte beizeiten das Weltenei. Auf ihr Geheiß wand sich die Schlange siebenmal<sup>2</sup> um das Ei und bewachte es, bis es ausgebrütet war. Aus dem Weltenei wurden alle Dinge geboren: die Gestirne des Himmels sowie die Erde mit all ihren Lebewesen und der Sonnengott Re, der die Welt erhellte.

## Schlangengift als Lebenselixier

"Ich will reisen als Gott, wie ein Hirsch, wie ein Hengst, wie eine Schlange, wie ein König stärker als alle." (Gällisches Gedicht)  
Vor mehr als einem Jahrzehnt lernten mein Partner und ich im Sinai einen alten Beduinen namens Scheich Ali kennen. Sprühende Lebensenergie, stete Wachsamkeit und unzählige Lachfalten in einem sonnengegerbten Gesicht sind uns in Erinnerung geblieben wie auch folgende Erzählung: Einmal im Jahr, so verriet uns der Scheich, geht er mit seinem Kamel allein in die Wüste, um nach einer kleinen Baumschlange zu suchen. Sie lauert hinter Sträuchern oder schnellert aus Bäumen auf ihr Opfer herab und zählt zu den giftigsten Schlangen des Sinai. Ali schilderte uns lebhaft mit dem Messer gestikulierend, daß er das gebissene Glied notfalls abschneiden müsse, damit sich das tödliche Gift nicht im Körper ausbreitet.

So wie also unsereins im Frühling Brennesseln sammelt, fängt Ali eben einmal jährlich diese Schlange! Hat er sie überlistet, dann kocht er sie sieben Stunden lang und verzehrt sie. Schließlich durchlebt er in sieben Decken gehüllt eine Heilkrise<sup>3</sup> mit Schüttelfrost und Fieberdelirium. Jeden Morgen legt er eine der Decken beiseite. Wenn er am Morgen des siebten Tages erwacht und die letzte Decke entfernt, dann ist die Krisis überstanden und Ali fühlt sich wie neugeboren.

Der Beduine folgt damit einer uralten Tradition. Im arabischen Sprachraum gilt der Genuß von Giftschlangen seit langem als Allheilmittel, das unverwundbar macht, ewige Jugend spendet und einen die Sprache der Tiere verstehen läßt.

## Schlangenzubereitungen in der Volksmedizin

In diesem Frühjahr kamen wir der Schlange erneut auf die Spur. In einem abgelegenen Teil Mazedoniens bereiten sich die Alten noch immer Schlangelixiere nach alter Tradition. So ist in einer der ansässigen Familien eine besondere Zubereitung in Gebrauch. Jeden Sommer wird eine "orcha" (Giftschlange)<sup>4</sup> zusammen mit Paprika in Essig und Öl eingelegt. Während der Wintermonate essen dann alle regelmäßig von der Paprika, in welche die Heilkraft der Giftschlange übergegangen sein soll. Bemerkenswert ist die überdurchschnittlich hohe Lebenserwartung der Familienmitglieder: Fast alle konnten das 100. Lebensjahr überschreiten! Der 110 Jahre alte Urgroßvater führt dies neben frischer Luft, Quellwasser und karger Kost insbesondere auf das Schlangenzubereitungsrezept zurück.

Exotisch klingende Rezepturen dieser Art finden sich keineswegs nur in fernen Ländern. Auch im Alpengebiet gibt es vereinzelt noch ältere Heilkundige, die sich Giftschlangen als Lebenselixiere zubereiten. Im Vinschgau berichtete uns beispielsweise ein Mann, daß sein Großvater noch vor wenigen Jahren die am Sonnenberg heimische Aspiviper in Alkohol ansetzte und kleine Mengen desselben dann zur Stärkung zu sich nahm. Mancherorts soll auch der geröstete Kopf der Kreuzotter zu einem Pulver verrieben worden sein, das dann bei Schlangenbiß auf die Wunde gestreut wurde und auch sonst bei Wunden oder Geschwüren als heilsam galt.

Solche Rezepte wurden meist über Jahrhunderte hinweg mündlich überliefert - oft mit Legenden ausgeschmückt. In Mitteleuropa begegnet uns die Schlange nämlich immer wieder als heilige Haus- oder Krönischlange, die die Seele der Ahnen beherbergt und einst sogar Milchopfer erhielt. Dabei finden sich verblüffende Parallelen im Volksglauben der Araber und der Alpenländer. Durch den Genuß von Schlangenfleisch erhoffte man sich in unseren Breiten ebenfalls Unverwundbarkeit und ewiges Leben. Schließlich findet sich ein ähnliches Motiv schon in der Sage vom Drachentöter: Durch das Bad im Drachenblut wurde der Held unverwundbar - außer an der Stelle, wo sich das Lindenblatt befand.

## Allesheilender Schlangen-Theriak

Scheich Alis Schlangenkur, "Orcha in Essig & Öl" oder der im Alpenraum gebräuchliche Vipernalkohol sind selten gewordene Relikte aus einer Heilepoche, deren Wurzeln Jahrtausende zurückreichen. Giftschlangen und Schlangengifte wurden bereits in den ersten schriftlichen Dokumenten der chinesischen Medizin erwähnt. Das sagenumwobene Reptil spielte jedoch auch in den medizinischen Hochkulturen Indiens, Ägyptens und nicht zuletzt im antiken Griechenland eine große Rolle. Alle bedeutenden Heiler vergangener

### Rezept: Moderner Theriak<sup>5</sup>

Das mittelalterliche Lebenselixier enthielt ursprünglich mehrere Dutzend Bestandteile.

Zeiten beschäftigten sich mit dem urzeitlichen Tier. So beschrieb schon der Arztvater Hippokrates (ca. 400 v. Chr.) die Wirkung von Schlangengift. Der griechische Arzt und Medizinreformer Galenos (2. Jh. v. Chr.) führte die Schlange schließlich in die abendländische Heilkunst ein. Seinerzeit enthielten zahlreiche Rezepte Giftschlangen, entweder zerkleinert oder als Ganzes, was sich auch in den folgenden Jahrhunderten nicht ändern sollte.

Zu königlichem Ruhm brachte es zum Beispiel der Theriak, das begehrteste mittelalterliche Allheilmittel, Universalgegendgift, Potenzmittel und Verjüngungselixier. Ursprünglich enthielt er neben mineralischen Substanzen (z.B. Eisensulfat) und pflanzlichen Bestandteilen (z.B. Angelikawurzel, Opium) auch noch Schlangenteile. Einerseits wollte man durch den Zusatz von Giftschlangen eine gewisse Immunität gegenüber allen möglichen Giften erreichen. Andererseits erhoffte man sich, auf diese Weise jene Eigenschaften auf den Menschen zu übertragen, die man der Schlange zusprach.

Eine kräftigende und abwehrsteigernde Wirkung erreicht man auch mit wenigen Mitteln.

20 ml Vipera berus D6 (Gift der Kreuzotter),  
100 ml Archangelica Fluidextrakt (Erzengelwurz),  
20 ml Pyrit D6 (Eisendisulfid; von Staufen-Pharma).

Die drei Grundbestandteile mit Sherrywein auf 0,25 Liter auffüllen und vor Gebrauch kräftig schütteln. Vitalisierende Kur: täglich ein bis zwei Teelöffel.

## Symboltier der Heilkunst

Obwohl man der Schlange weltweit und seit Jahrtausenden besondere Heilkraft zusprach, wurde sie im Abendland erst im 5. Jahrhundert vor Christus untrennbar mit der Heilkunst verknüpft. Zu dieser Zeit kam in Griechenland der Asklepioskult auf. Asklepios, der Gott der Heilkunst, erschien den Kranken während des Heilschlafs zuweilen als Schlange. In seiner anthropomorphen Gestalt hielt er einen Stab, um den sich jene Schlange<sup>6</sup> wand, die ihm einst sein Vater Apollon sandte, um ihn in die Kräfte der Heilkräuter einzuweihen. Der göttliche Arzt besaß auch zwei Schalen voll Blut der Medusa, die ihm Zauberkräfte verliehen. Mit dem Blut der rechten Schale konnte er töten und mit dem der linken konnte er Tote wiedererwecken. Die Metapher steht zum einem für die fließende Grenze zwischen Gift und Arznei; das griechische Wort "pharmakon" bezeichnete ursprünglich beides. Im Schlangengift vereinen sich diese scheinbaren Gegensätze zu einem Arkanum (wahre Arznei). Zum anderen ist die Schlange, die sich um den Aesculapstab windet und ihr Gift in eine Schale entleert, bis heute das Symbol der Heilkunst geblieben. Es versinnbildlicht die Macht des Heilers, der die feindlichen und todbringenden Kräfte, welche die Schlange verkörpert, für seine Zwecke gezähmt hat. Asklepios hatte jedoch seine Macht mißbraucht, um einen Sterblichen wieder zum Leben zu erwecken - er wurde deswegen vom erzürnten Zeus mit einem Donnerkeil getötet.

## Renaissance der Schlangentherapie

Anfang des 19. Jahrhunderts erlebte die Schlangentherapie eine Art Renaissance. Erste, empirische Untersuchungen weckten die Hoffnung, in bestimmten Schlangengiften wirksame Arzneien für Virusinfektionen sowie für neurologische Erkrankungen gefunden zu haben. Doch bis dahin war deren heilkundliche Verwendung mit erheblichen gesundheitlichen Risiken wie zum Beispiel Herz-Kreislauf-Störungen oder mit allergischen Reaktionen bis hin zum anaphylaktischen Schock verbunden.

Constantin Hering (1800 - 1880), der Pionier der Schlangengift-Forschung, sah in der Homöopathie, die zu seiner Zeit immer größere Kreise zog, neue Möglichkeiten der Arzneibereitung: "...so wird man wünschen, die Menge des Giftes so verkleinern zu können, daß die Wirkung minder stürmisch werde und leichter wahrgenommen und beurteilt werden könne". Er vermutete, daß Schlangengifte außerordentliche Heilkräfte in sich bergen, und reiste von fieberhaftem Forscherdrang getrieben ins schlangengeseignete Surinam (1827 - 1833). Von dort berichtete er freudig: "Endlich hatte ich denn das Vergnügen den 28. Juli 1828 des Mittags eine, durch den kühnen Jäger zwar halb erschlagene, aber doch noch brauchbare, große, wirklich gräßliche Giftschlange zu erhalten. Es war Trigonocephalus Lachesis ... Ich machte sogleich anhalt ihr das Gift abzunehmen ... Ich hielt nun ein Papier mit einem hohlen Häufchen Milchzucker zum Empfang bereit, und fing so endlich das Tröpfchen auf. Zehn solche Tröpfchen habe ich auf hundert Gran Milchzucker gebracht und damit sogleich verrieben eine Stunde lang. Davon aber zehn Gran wieder mit hundert, um die Verdünnung von etwa Hundertteilen zu erhalten, ... mit dem 1/100

habe ich einige Versuche gemacht".<sup>7</sup>

Seinen ersten Selbstversuch machte Hering jedoch unfreiwillig: Beim Verreiben der Gifftropfen in Milchzucker atmete er nämlich den giftgetränkten Staub ein. Schon kurze Zeit später litt er bereits unter Halsschmerzen, denen schließlich die vielziertierten psychischen Leitsymptome wie Eifersucht, Argwohn und Redseligkeit folgten. Er unternahm viele weitere Arzneiprüfungen, zum Teil mit gerade noch toxischen Dosen, an sich selbst wie auch an 17 Mitprüfern und faßte die Ergebnisse schließlich zusammen. Seine Abhandlung über die "Wirkungen des Schlangengiftes" (1837), in der er auch einen Vergleich zwischen den Folgeerscheinungen von Bißverletzungen und Prüfsymptomen anstellte, bildet noch heute eine der Hauptquellen für die Anwendung von Schlangengiften in der Homöopathie.

## Schlangengifte in der Homöopathie

Aus dem homöopathischen Arzneischatz sind Schlangengifte heute nicht mehr wegzudenken. Die Verdünnung vermochte in der Tat den Giftgeist der Schlange zu zügeln und durch die Verschüttelung erreichte man eine Verstärkung der heilsamen Eigenschaften. Eben weil Schlangengifte Blut, Herz und Nerven schädigen, erwiesen sie sich in homöopathischer Form bald als Blut-, Herz- und Nervenheilmittel. Obwohl alle dem gleichen Zweck dienen, nämlich dem Lähmen, Töten und Verdauen des Beutetieres, weist jedes Schlangengift eine für die Unterart spezifische Zusammensetzung und Wirkung auf (siehe "Schlangengifte im Vergleich"). Dennoch finden sich Gemeinsamkeiten wie zum Beispiel Blutgerinnungsstörungen, Schling- oder Schluckbeschwerden oder Beengungsgefühle. Die homöopathischen Arzneimittelbilder sind allerdings so umfangreich, daß sie hier nicht erschöpfend behandelt werden könnten.

So wie die Giftschlangen einst begehrte Bestandteile lebensverlängernder Elixiere waren, so runden sie heute beispielsweise immunmodulierende Rezepturen ab oder unterstützen die Häutung der Seele in den Wechseljahren (siehe "Schlangenpräparate für die Naturheilpraxis"). Die Heilung durch homöopathische Schlangengifte erfolgt jedoch gleichermaßen auf körperlicher wie auch auf geistig-seelischer Ebene. Die Schlange wird vom modernen Menschen mit derselben Ehrfurcht und Faszination betrachtet wie es noch vor Jahrtausenden der Fall war. Viele meiner Patienten erkannten in dem urzeitlichen Reptil ihr Krafttier, dessen Gift ihnen sozusagen

## Wissenswertes über Schlangengifte

Schlangengifte sind komplexe Protein-Enzym-Gemische. Da sich die Giftdrüse im Laufe der Evolution aus der Speicheldrüse entwickelt hat, dient das Sekret keineswegs nur als Kampfgift, es erleichtert auch die Verdauung der im Ganzen verschlungenen Beute. In der Trockenmasse finden sich über 90 Prozent Proteine, die man ihrer Wirkung und ihrem Zielorgan entsprechend bezeichnet:

**Neurotoxine:** bewirken Lähmung - verhindern, daß das Beutetier entkommt

**Cardiotoxine:** verursachen Herzstillstand - bewirken den Tod des Beutetieres

**Hämotoxine:** führen zu Hämolyse und Hämorrhagien - dienen u.a. der Vorverdauung

Die Enzyme steigern die Resorption wie auch die Wirkung der Proteine und fördern nicht zuletzt die Verdauung des Beutetieres.

Das frische oder getrocknete Speicheldrüsensekret mancher Giftschlangen wird vielfältig genutzt:

**Zur Gewinnung von Antisera:** Etwa 1/100 der Letaldosis eines Schlangengiftes wird Pferden injiziert; die Dosis wird im Verlauf der Immunisierung schrittweise erhöht. Das Pferd bildet daraufhin Antikörper, die aus dem Blutserum extrahiert werden und als spezifische Gegengifte dienen.

**Als Ausgangssubstanz für Blutgerinnungstests:** Drei von 15 einfachen Blutgerinnungstests beruhen heute noch direkt auf Substanzen, die aus Schlangengiften gewonnen werden.

**Zur Herstellung homöopathischer Schlangenzarzneien:** Ausgangssubstanz für Homöopathika ist das frische oder (gefrier-)getrocknete Speicheldrüsensekret mit Proteinen und Enzymen.

**Zur Herstellung von Reintoxinen:** Der Verdünnungsgrad der Reintoxine (enteiweißte Rohgifte; Spezialität der Heilmittelfirma Horvi) entspricht einer homöopathischen D6 und der Resteiweißgehalt beträgt 0,8 bis 2,0 Prozent. Die Wirkung der Reintoxine beruht auf Schlangenzymen, die das Blut dünnflüssiger machen, dessen Fließfähigkeit verbessern und den Blutsäuregehalt regulieren.

Wehrhaftigkeit vermittelt.

Schlangengifte sind damit nicht nur ernstzunehmende Arzneien, sondern auch eine wertvolle Quelle, aus der sich neue Lebenskraft schöpfen läßt - und, wie wir von Kent erfahren, sind Schlangengifte geradezu eine Universalmedizin für den Menschen: "Lachesis scheint für das ganze Menschengeschlecht zu passen, denn das Wesen des Menschen entspricht dispositionsgemäß und charakterlich der Schlangennatur."

### Schlangengifte im Vergleich

**Bothrops lanceolatus** (Lanzenotter; Crotalinae; trop. Asien u. Amerika): Das Gift der Lanzenotter wirkt insbesondere auf Blut und Gefäße. Ein Biß führt zu Schmerzen, Ödem und Blutung; Eiterung, Nekrosen und Gangrän sind weitere Folgen. Das Bothrops-Gift zeichnet sich durch den Gehalt koagulierender Enzyme aus; daher die Neigung zu Thrombosen und Embolien mit nachfolgender Lähmung. Die homöopath. Indikationen, z.B. Sprachstörungen oder Lähmungen nach Schlaganfall, sowie Gangrän leiten sich aus der Giftwirkung ab. Gebräuchlich sind mittlere Potenzen.

**Crotalus horridus** (Klapperschlange; Crotalinae; Nordamerika): Humboldt verwendete das Crotalus-Gift noch zur Gelbfieberprophylaxe; es ruft gelbfieberähnliche Symptome hervor. Das Crotalus-Gift führt v.a. zu Blutgerinnungsstörungen. Homöop. Ind. wie z.B. Hämorrhagien ("Blutungen aus allen Körperöffnungen") leiten sich aus der Giftwirkung ab. Gebräuchlich sind mittlere Potenzen.

**Elaps corallinus** (Korallenotter; Viperidae; Südamerika): Im Elaps-Gift überwiegen Hämotoxine; Es wirkt bevorzugt auf die Lungen, wo es Kältegefühl und blutigen Auswurf verursacht. Zu den homöop. Ind. zählen Mischinfektionen mit oder ohne Lungenbeteiligung. Gebräuchlich sind mittlere Potenzen.

**Lachesis muta** (Buschmeister; Viperidae; Mittel- und Südamerika): Im Lachesis-Gift dominieren Hämotoxine und Neurotoxine sowie stark wirksame Enzyme, die proteolytische, koagulierende und zellauflösende Eigenschaften besitzen. Die Giftwirkung konzentriert sich auf Blut und Nerven. Lachesis wird in der Homöopathie vielfältig gebraucht, z.B. bei: a) Allergien, bakteriellen oder viralen Infekten sowie bei septischen Fiebrern. b) Blutgerinnungsstörungen c) Venenleiden d) Manischen Erregungszuständen. Lachesis ist in allen Potenzen gebräuchlich.

**Naja tripudians** (Kobra; Elapidae; Indien und China): Das Gift der Brillenschlange<sup>8</sup> konzentriert seine Wirkung besonders auf den Herzmuskel, den es erst erregt und später lähmt. Dies ist auf ein curareähnlich wirkendes Cardiotoxin zurückzuführen, das noch in Verdünnungen von 1:400 zu Herzstillstand führen kann. Außerdem fand man im Kobragift blutdrucksenkende Substanzen. Zu den homöop. Ind. zählen daher Herzleiden wie z.B. postinfektiöse Klappenfehler, Rhythmusstörungen, Blutdruckschwankungen oder Angina pectoris. Gebräuchlich sind vor allem mittlere Potenzen.

**Vipera berus** (Kreuzotter; Viperidae; Europa): Im Gift der Kreuzotter dominieren Hämotoxine, Neurotoxine und proteolytische Enzyme. Die Giftwirkung konzentriert sich auf die Gefäße. Durch den Biß kommt es zu Ödemen, Blutgerinnungsstörungen, Schädigung der Gefäßwände (v.a. Venen). Viel beschrieben sind heftige Schmerzen am gebissenen Glied, die noch nach Jahren periodisch wiederkehren und bspw. durch Wetterwechsel ausgelöst werden. Auch Kachexie und Neigung zu Apoplex zählen zu den Bißfolgen. Zu den homöopath. Ind. gehören Venenleiden wie Krampfadern, Unterschenkelgeschwüre, Neigung zu Venenentzündung und Thrombose. Das Mittel findet jedoch auch nach Schlaganfall Anwendung. Gebräuchlich sind mittlere Potenzen.

### Schlangenpräparate für die Naturheilpraxis<sup>9</sup>

#### Abwehrsteigerung, Allergien und Virusinfekte

**apo-Infekt spag.** (Tropfen od. Glob. von Pekana; Ailanthus gland. D3, Arg. nitr. D4, China D3, Lachesis D12, Vincetox. D1, Echinacea, Marrubium, Nasturt. aquat.): Vorbeugung und Behandlung bakterieller und viraler Infekte wie z.B. Masern, Herpes, usw.; vergleiche auch Septosil (Pekana).

**Horvitrigon** (Liquid. von Horvi; Reintoxin von Lachesis): Zur unspezifischen Abwehrsteigerung bei Allergien (z.B. Heuschnupfen) und bei Virusinfektionen (z.B. Herpes, Pfeiffer).

**Naja comp.** (Amp. od. Dil. von Weleda; Crotalus terr. D20, Lachesis D12, Naja D10, Vipera berus D30): Bei Entzündungen mit Neigung zu Sepsis sowie bei septischen Fiebrern.

**Pascotox N** (Tabl. von Pascoe; Tr.extr. v. Echinacea sowie Trit. v. Bryonia D1, Baptisia D4, Eupator. perf. D2, Thuja D4, Lachesis D8): Zur Prophylaxe und Therapie bei grippalen Infekten; bewährt ist die Stoßtherapie mit 4 bis 6 Tabl. bei ersten Erkältungszeichen; vergleiche auch Pascoleucyn (Pascoe).

#### Blutdruckregulierung und Herzkräftigung

**Cardinorma spag.** (Tropfen von Pekana; Arnica D4, Carbo veg. D8, Kalium carb. D4, Lachesis D8, Oleander D4, Tabacum D6, Boldo, Crataegus): Bei nervösen Herzbeschwerden, Rhythmusstörungen und Angina pectoris.

**Naja-Reintoxin** (Liquid. von Horvi): Bei erhöhtem oder schwankendem Blutdruck.

**DCD-Herzsalbe** (Lomapharm; Bufo D4, Naja D4, Lachesis D4, Vipera ammodytes D4, Testes, Placenta sowie Calc., Kobalt(II)-, Magn., Kupfer(II)stearat): Zur Verbesserung von Herzdurchblutung und -leistung, z.B. bei nervösen Herzbeschwerden und Angina pectoris.

#### Wechseljahrsbeschwerden

**Ignatia comp.** (Amp. od. Glob. von Wala; Ignatia D3, Bryophyllum D2, Lachesis D11): Bei vorwiegend psych. Beschwerden wie z.B. Verlustangst, depressive Verstimmung und Hysterie.

**Klimasorin** (Tropfen von Schuck; Coccus D5, Cimicifuga D5, Lachesis D9, Sanguinaria D5, Sepia D6): Vegetativ-klimakt. Syndrom; Hitzewallungen, Schweißausbrüche, Stimmungsschwankungen.

**Melissa/Sepia comp.** (Amp. od. Glob. von Wala; Chamomilla e rad. D2, Melissa D2, Sepia D5/7, Lachesis D11, Aconitum D9): Bei vegetativ-klimakt. Syndrom; Kreislaufstörungen mit Hitzewallung, Erschöpfung oder Schwindel sowie Reizbarkeit und Verstimmung.

### Anmerkungen

1. Aus: "Kreuterbuch" von Adamo Lonicerio, 1679 [zurück]
2. Nach alter Vorstellung wirken sieben kosmische Grundkräfte auf alles Irdische ein: Mond, Merkur, Venus, Sonne, Mars, Jupiter, Saturn. Auf der Darstellung windet sich die Schlange viermal um das Weltenei; dies entspricht den vier Elementen - Feuer, Wasser, Erde, Luft - aus denen die Welt erschaffen wurde. [zurück]
3. Die Schilderung der Heilkrise steht im Widerspruch zu der Ansicht, daß Schlangengifte oral unwirksam seien. Außerdem müßten eigentlich durch die Abkochung Proteine wie auch Enzyme denaturiert und somit unwirksam werden; vielleicht läßt sich die Wirkung mit dem von der Sterilisation bekannten "Eiweißfehler" erklären. [zurück]
4. Mit "orcha" ist vermutlich die in Griechenland häufig vorkommende Sandvipere (Vipera ammodytes) gemeint. [zurück]
5. Aus: "Heilmittel der Sonne" von Margret Madejsky u. Olaf Rippe; Verlag Peter Erd. [zurück]
6. Bei dem Symboltier des Asklepios (röm. Aesculap) handelt es sich um die Aesculapnatter (Elaphe longissima). [zurück]
7. Aus: "Einiges über das Schlangengift (Lachesis)" von Dr. Constantin Hering, 1831. [zurück]
8. Das Gift der Kobra zählt mit zu den stärksten Tiergiften: Ein Gramm könnte 150 Menschen töten. [zurück]
9. Aus Platzgründen konnte in dem Artikel leider nur eine kleine Auswahl an Firmenpräparaten aufgeführt werden. [zurück]

- **Heilmittel der Sonne**, Madejsky u. Rippe; Verlag Peter Erd
- **Schlangen**, Beuchot, Naturbuchverlag
- **Leesers Lehrbuch der Homöopathie**, Bd. 5 Tierstoffe, Stübler u. Krug; Haug Verlag
- **Schlangen- und Insektengifte**, Rabe, Haug Verlag
- **Verzaubertes Land**, Fink; Tyrolia Verlag
- **Das Reich Satans**, Frick; Akademische Druck- und Verlagsanstalt, Graz
- **Die grosse Mutter in ihren Tieren**, Johnson, Walter-Verlag
- **Fabeltiere**, Schöpf; VMA-Verlag
- **Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens**, Walter de Gruyter
- **Rheingold**, Grundy; Fischer-Verlag (empfehlenswerter Roman über die Sigfrid-Sage)



---

[◀ ZURÜCK ZUR AUSWAHL](#)